

Mit einem Einblick in einen noch unbekanntem Nachlaß

Ausstellung zum 90. Geburtstag von Armin Schulze auf dem Schlechteberg

Ebersbach (rö). „Armin Schulze ging nicht auf die Suche nach einem Einfall, sondern er ließ sich vom Sichtbaren leiten. Vor Ort entstanden meist nur Skizzen als Gedächtnisstützen. Zum Stift griff er erst, wenn er eine Vorstellung hatte, und dies mußte sich dann im fertigen Bild als erkennbare Aussage widerspiegeln.“ So stellte Isolde Schulze, die Ehefrau des bekannten Malers, ihn in einer Biografie einmal dar.

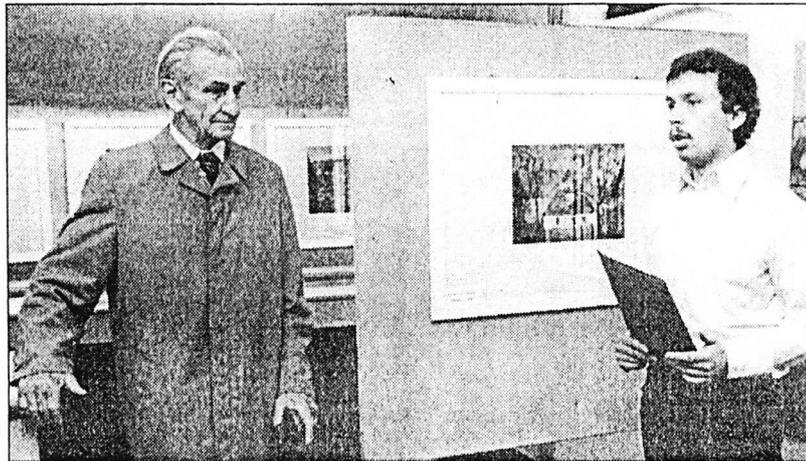
Eine Auswahl seiner Werke sind derzeit in einer Ausstellung im Heimatmuseum der Humboldtbaude zu sehen. Bürgermeister Lothar Heinicke bezeichnete sie bei der Eröffnung als eine bemerkenswerte Bereicherung des kulturellen Lebens in unserem Landkreis.

Armin Schulze, der im Dezember 1987 verstarb und jetzt am 4. Januar 90 Jahre alt geworden wäre, war durch sein Wirken sowie der Teilnahme an vielen Ausstellungen weit über seinen Heimatort Ebersbach hinaus bekannt. Seine Buch-Illustrationen beispielsweise zu Werken von Voltaire, Lion Feuchtwanger, Arno Holz und Anna Seghers waren in den Büchern dieser weltbekanntesten Schriftsteller für die Leser eine wertvolle Bereicherung.

Studium an der Akademie der Künste

Armin Schulze wurde der Umgang mit Stift und Pinsel sicher schon in die Wiege gelegt, denn seine Mutter malte leidenschaftlich gern. Nach der Schulzeit wurde er zum Studium an der Dresdner Akademie für Kunstgewerbe aufgenommen, und bereits ein Jahr später wechselte er zu Akademie der Bildenden Künste der Technischen Hochschule. Er arbeitete in der Klasse von Richard Müller mit, und schon hier kam es zu Begegnungen mit Ernst Hassebrauck, Richard Sander, Horst Schlosser, Hildegard Böhme und anderen bekannten Künstlern.

In der Ausstellung gibt es auch ein Foto, auf dem Armin Schulze unter



Armin Schulze war als hilfreicher Freund der Volkskünstler geschätzt. Zu seiner Popularität trug auch die Ausstellung bei, die 1984 – ein Jahr nach der Verleihung des Oberlausitzer Kunstpreises – im Heimatmuseum auf dem Beckenberg von Christfried Heinrich (rechts) organisiert wurde. Foto: SZ/Stache

anderem gemeinsam mit Kurt Querner zu sehen ist. Nach dem Abschluß des Staatsexamens für das höhere Lehramt als Kunsterzieher begann Schule eine Tätigkeit an der Sächsischen Landesbibliothek, speziell in der angeschlossenen Fotothek. Er wohnte und arbeitete im Atelier von Joseph Hegenbarth. Sein Eintreten für das Bauhaus sowie für die Maler Klee und Dix war in der faschistischen Zeit nicht erwünschenswert, und Schulze wurde entlassen.

Bis zum Kriegsbeginn war Armin Schulze dann als Kunsterzieher und auch freischaffend tätig. Ein großer Teil seiner frühen Arbeiten verbrannte in der 1945er Februar-Bombennacht in Dresden. Der Maler kehrte erheblich verwundet und krank aus dem Kriege zurück und siedelte nach Ebersbach in das Haus seiner Frau und Schwiegereltern um. 1952 gehörte Armin Schulze mit zu den Gründungsmitgliedern des Verbandes Bildender Künstler der DDR. Zuvor war der Lausitzer Verband gebildet worden.

In der Oberlausitz wurde Schulze vor allem wegen des Werkvertrages mit der Baumwollweberei in Neusalza-

Spremberg sowie als Leiter eines Mal- und Zeichenzirkels bekannt. Der dort auch lernende Volkskünstler Erwin Marschner bezeichnete Armin Schulze als seinen ersten Lehrer und spricht mit Hochachtung von ihm. Insbesondere vielen jungen talentierten Interessenten war Schulze nicht nur künstlerisches Vorbild, sondern stets auch ein Freund und Helfer. Er wurde 1983 mit dem Oberlausitzer Kunstpreis und auch mit der Johannes R.-Becher-Medaille geehrt.

Nicht auf das Böse orientiert

„Ich kann keinen schlechten, bösen und grotesken Menschen darstellen“, hat Armin Schulze einmal gesagt. In der Ausstellung ist das auch deutlich zu erkennen. Aus einem großen noch nicht sortierten und registrierten Bestand hat Museumsleiter Thomas May gut ausgewählt, was von den fachkundigen Besuchern während der Eröffnungsfeier bestätigt wurde.